

LESETIPPS

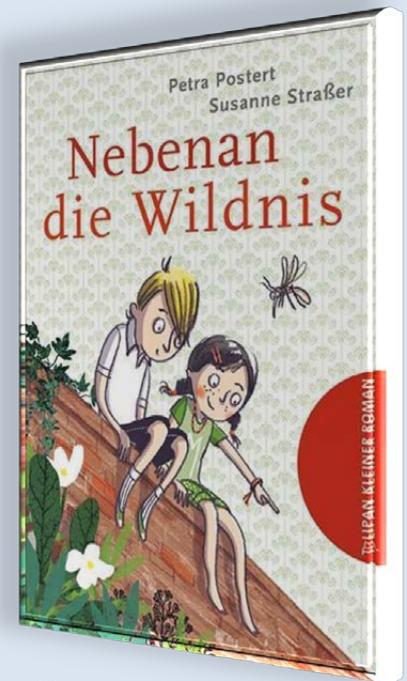
FÜR GRUNDSCHULKINDER

NR. 20





**Petra Postert: Neben an die Wildnis. ill. von
Susanne Straßer. Tulipan 2016 • 83 Seiten • 10,00
• ab 8 • 978-3-86429-332-0 ★★★★★(★)**



Es sind mal wieder Sommerferien und Mathis langweilt sich – was kann er auch schon groß tun? Seine Mutter ist mit seiner noch sehr kleinen Schwester und dem Haushalt beschäftigt und er muss sich irgendwie selbst beschäftigen. Das aber ist leichter gesagt als getan... Doch es soll alles etwas anders kommen, als Mathis plötzlich Majella auf der Mauer zum Nachbargrundstück sieht. Wie sie da rauf gekommen ist und wo sie herkam, weiß er nicht. Aber schon bald freunden sich die beiden an, klettern über Mauern und erleben ihre eigenen kleinen Abenteuer. Obwohl Mathis nicht alles, was Majella tut, geheuer ist, lässt er sich dies nicht gleich anmerken. Als die beiden dann eines Tages ihre eigene kleine ‚Wildnis‘ auf einem der verwahrlosten Nachbargrundstücke finden, versprechen die Sommerferien doch nicht so langweilig zu werden, wie zunächst angenommen. Aber was werden die beiden auf dem dschungelartigen Grundstück wohl alles finden und wie gefährlich kann ihre eigene Wildnis schon sein?

In *Neben an die Wildnis* werden Mathis und Majella zunächst separat in die Geschichte eingeführt, bevor sie aufeinander treffen. Majella, die sich etwas zu Essen warm macht und dann den Abwasch erledigt, während ihre Mutter arbeiten ist und ihr Vater schläft, ist sehr eigenständig und weiß genau, was sie möchte. Mathis hingegen ist zurückhaltender und etwas zögerlicher. Eines aber wird sehr schnell und sehr deutlich klar: Die beiden werden ihre Sommerferien gemeinsam verbringen, Abenteuer erleben und sind immer füreinander da. Die sich entwickelnde Freundschaft zwischen den beiden ist eines der zentralen Themen der Geschichte und wird insbesondere am Ende des Buches wichtig und noch auf ihre Familien erweitert.

Das Buch selbst ist sehr kleinformatig und kann beim Lesen gut in den Händen gehalten werden. Vom sprachlichen Niveau (Satzbau und Wortwahl) eignet sich das Buch für Leser ab 8 Jahren. Die Kürze der Kapitel sowie der leicht vergrößerte Schriftgrad unterstützen dies und ermöglichen es jungen Lesern, das Buch eigenständig und ohne Hilfe zu lesen. Die bildliche Gestaltung im Inneren des Buches (ist ganz im Gegensatz zum Cover) leider etwas enttäuschend, da die Illustrationen im Inneren immer in denselben Grüntönen gehalten sind und etwas monoton wirken. Farbillustrationen würden sicherlich ein größeres Leseinteresse wecken und die Wildnis, die die beiden Protagonisten entdecken, noch wesentlich spannender wirken lassen. Obwohl der Titel **Neben an die Wildnis** zunächst viele spannende



Abenteuer suggeriert, kommen diese ein wenig zu kurz, da zu oft zwischen den Häusern der Kinder und der ‚Wildnis‘ oszilliert wird und die Wildnisabenteuer nicht so richtig zu Stande kommen.

Eine Geschichte, die sich zwar gut lesen lässt, aus der man aber noch etwas mehr hätte machen können. [denise burkhard]

Brigitta Behr: Susi – Die Enkelin von Haus Nummer 4 und die Zeit der versteckten Judensterne. ill. von Brigitta Behr. arsEdition 2016 • 112 Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-8458-1525-1

☆☆☆(☆)



„Ich bin eine Erinnerung. Du musst mich weitererzählen, damit die Welt nicht verloren geht.“ (S. 8). So beginnt **Susi – Die Enkelin von Haus Nummer 4** und die Zeit der versteckten Judensterne. Der Erzähler ist das titelgebende Haus Nummer 4, das Susis ganze Geschichte mitverfolgt – auch wenn es genau genommen bereits sehr früh von der Familie verlassen wird. Eigentlich wohnt auch nicht Susi mit ihrer Familie darin, sondern Susis Großmutter Gertrud Cohn, aber Susi ist oft zu Besuch und gehört deswegen auch für das Haus zur Familie. Das ist wohl auch die eigentliche Bedeutung des Hauses: Es steht für Heimat und Familie statt für das reale Haus Nummer 4, das es allerdings auch einmal gegeben hat.

Als Susi 1936 geboren wird, sind die Nationalsozialisten bereits an der Macht und die ersten Anti-Juden-Gesetze bereits in Kraft. Schon 1933 hat der Vater seine Arbeit als Lehrer verloren und kann auch durch andere Gesetze wie das Verbot, als Jude Straßenbahn oder Auto zu fahren, oder die Ausgangssperre zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht mehr am öffentlichen Leben teilnehmen. Trotzdem haben die Eltern noch Hoffnung darauf, dass sich die Dinge ändern werden und Susi in einer besseren Welt leben wird. Sie bleiben in Deutschland.

Doch die Lebensumstände der Juden und damit auch die von Susis Familie verschlechtern sich, bis schließlich 1940 Gertrude Cohn ihr Haus verlassen muss. „Es war das letzte Mal, dass Susis Oma meine Stufen betrat“ (S. 40), so das Haus, denn 1941 wird sie nach Theresienstadt deportiert.

Susis Geschichte jedoch geht weiter. Mit ihren Eltern muss sie fliehen, kurz bevor die Familie selbst ins Konzentrationslager kommen soll. Immer wieder müssen sie sich trennen, um in verschiedenen Verstecken vor den Nazis Schutz zu suchen.

Die Grausamkeiten, die Susi wegen ihrer Herkunft erleiden muss, werden nicht für das junge Zielpublikum beschönigt, was auch wichtig ist, denn schließlich soll das Buch auch dazu aufrufen, Verbrechen



wie die von Nazi-Deutschland nie wieder zuzulassen. Allerdings werden die Konzentrations- und Vernichtungslager nur am Rande behandelt, weil Susi dieses Schicksal erspart bleibt. Trotzdem können die Leser viel über den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg lernen, insbesondere wie eine jüdische Familie wie die Susis die Unterdrückung und Verfolgung persönlich erlebt.

Die Erzählung aus der Sicht des Hauses funktioniert dabei überwiegend gut, da so eine allwissendere Erzählposition geschaffen wird, die nicht nur verschiedene Geschichten erzählen, sondern auch neutral sein kann als ein menschlicher Erzähler, dabei aber gleichzeitig viel Mitgefühl für Susis Familie aufweist, eben weil Haus und Familie zusammen gehören. Nur als die Familie in ein neues Haus am Meer einzieht und das aus der Sicht des Hauses detailliert beschrieben wird, wirkt das Erzählerhaus etwas störend, da man sich als Leser unwillkürlich fragt, wie es noch erzählen kann, wo Susis Familie es doch schon längst hinter sich gelassen hat. Als Symbol für das verlorene Zuhause funktioniert es jedoch weiterhin.

Das Buch besteht aus Erzähltext, alten Fotografien, Illustrationen und Comicseiten mit Sprechblasen, die durch ein schönes Layout gut miteinander verbunden sind. Die Illustrationen selbst wirken wie Blei- und Buntstiftzeichnungen, überwiegend schwarz oder grau auf braunem Hintergrund, der an braunen Zeichenkarton erinnert. Hin und wieder betonen Farben rote Lippen oder Nasen oder den eisig blauen Schnee. Die Hintergründe sind sehr realistisch dargestellt, mal als Zeichnung, mal in Form einer alten Fotografie, aber die Menschen sind zum Teil sehr verzerrt. Bei den Nazis, die so monströs und grotesk erscheinen, passt das gut – besonders eindrucksvoll ist eine Doppelseite mit Anti-Juden-Gesetzen und dem schreienden Mund Hitlers – aber bei Susi und ihrer Familie wirken die am stärksten verzerrten Zeichnungen etwas befremdlich.

Neben der Geschichte enthält **Susi – Die Enkelin aus Haus Nummer 4** auch ein Nachwort von Susis Kindern – denn Susis Geschichte beruht auf wahren Ereignissen – und eine Zeitleiste von 1933 bis 1945 sowie Begriffserklärungen. Durch die Mischung aus Sachteilen, Erzählung und Comic-Elementen gelingt es dem Buch, sich dem Thema Nationalsozialismus und Judenverfolgung auf eine kindgerechte Art anzunähern, was nicht immer einfach ist, aber wichtig, damit Geschichten wie die von Susi nicht vergessen werden. [bettina burger]



Ursula M. Williams: Gobbolino – Hexenkater haben es schwer. ill. von Ruth Cortinas. a.d. Englischen von Niccel Steinberger. Orell Füssli 2016 • 176 Seiten • 12,95 • ab 8 • 978-3-280-03517-7 ★★★★★

Gobbolino ist kein ganz normaler Kater, er ist ein Hexenkater – fast zumindest. Anders als alle anderen Hexenkater hat Gobbolino kein pechschwarzes Fell, sondern ist leicht getigert und hat eine weiße Pfote. Zudem hat er statt grünen Augen leuchtend blaue Augen und wünscht sich zu allem Überfluss noch ein ganz normaler Küchenkater zu sein. Damit macht er es seiner Mutter Schwazzilda nicht leicht, denn die hofft, dass er einmal zusammen mit seiner Schwester Bleckina ein guter Hexenkater wird. Während seine Schwester schon bald in die Lehre geht, um zu lernen wie man auf einem Besen reitet und eine echte Hexenkatze wird, wird Gobbolino unverhofft zurückgelassen. Trauernd über sein Schicksal macht Gobbolino das Beste aus seiner Situation und eifert seinem Traum nach, einmal ein Küchenkater zu werden. Dabei stolpert er von einem Abenteuer in das nächste und begegnet einer Reihe von Menschen, die sein Leben auf die eine oder andere Weise prägen. Wird Gobbolino es schaffen, eines Tages ein Zuhause zu finden, in dem er als ganz normaler Kater leben kann und geliebt wird?

Gobbolino – Hexenkater haben es schwer zeigt, dass die Erfüllung von Träumen nicht immer leicht ist und der Weg dorthin oftmals verborgen und sehr holprig sein kann. Auf der Suche nach seiner wahren Identität, die Gobbolino durch seine Abenteuer letztendlich findet, erfährt er, wie stark Vorurteile Menschen beeinflussen können und was es bedeutet, zurückgewiesen zu werden. Im Verlauf der Geschichte erhält der Leser oftmals Einblicke in die Gefühls- und Gedankenwelt des kleinen Katers und hofft zusammen mit ihm, dass er eines Tages das lang ersehnte Zuhause finden wird. Dabei zeichnen Gobbolino insbesondere seine Willensstärke und sein Durchhaltevermögen aus, da er trotz Rückschlägen nicht aufgibt, sondern an seinem Traum festhält. Wenngleich die Abenteuer des Katers oft dem gleichen Schema folgen, so sind sie doch äußerst abwechslungsreich und konfrontieren ihn stets mit neuen Situationen. So trifft er zum Beispiel auf den Bürgermeister und eine Prinzessin oder versucht unter einer Gruppe von Puppenspielern und auf hoher See ein Zuhause zu finden.

Das äußerst ansprechende Cover und die wunderschönen Illustrationen stammen von Ruth Cortinas und zeigen Gobbolino als kleinen, niedlichen Kater. Die Illustrationen verteilen sich über das gesamte Buch und werden meist zu Kapitelüberschriften eingesetzt, sodass es bei jedem neuen Kapitel bereits zu erahnen gilt, was Gobbolino in seinem nächsten Abenteuer erleben wird. Die Kapitel selbst sind recht kurz gehalten und erstrecken sich meist über wenige Seiten, sodass die Geschichte gut in Etappen



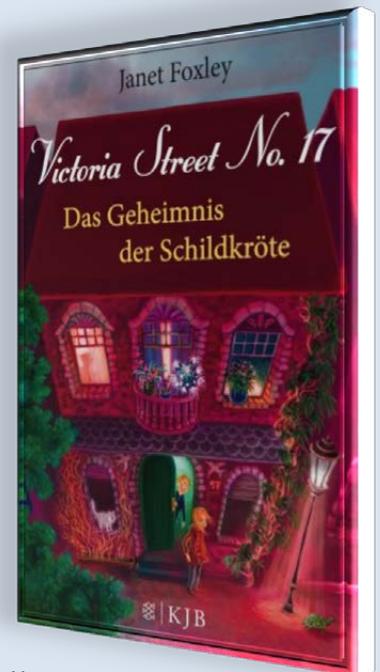


vorgelesen oder selbst gelesen werden kann, zumal Gobbolino meist mit jedem neuen Kapitel auch ein neues Abenteuer beginnt. Die Geschichte eignet sich zum eigenständigen Lesen für ein Lesepublikum ab 8 Jahren, was durch den leicht vergrößerten Schriftgrad und auch das sprachliche Niveau der Übersetzung unterstützt wird.

Obwohl die englische Originalausgabe *Gobbolino the Witch's Cat* aus dem Jahr 1942 stammt, ist die Geschichte zeitlos und lässt sich wunderbar lesen! [denise burkhard]

Janet Foxley: Victoria Street No. 17. Das Geheimnis der Schildkröte. a.d. Englischen von Sigrid Ruschmeier. Fischer KJB 2016 • 250 Seiten • 12,99 • ab 9 • 978-3-7373-4022-9 ★★★★★

Als Tom eines Tages beschließt, die vermutlich letzten Verwandten seiner Mutter, die vor sieben Jahren spurlos und unerklärlich verschwand, zu suchen, konnte er noch nicht wissen, wohin ihn das alles führen würde. In der Victoria Street No. 17 öffnet ihm nämlich seine Oma, und er hat eine Nerv tötende Cousine, die so alt ist wie er. Seine Oma behauptet, es wäre gar nicht seine Entscheidung gewesen, hierher zu kommen, sondern sie hätte das veranlasst. Und nicht nur das, sie und seine Cousine Rike können zaubern und Tom vermutlich auch.



Toms Oma hat ihn kommen lassen, weil sie Hilfe bei der Suche nach seiner Mutter braucht. Es stellt sich heraus, dass sich Toms Mutter versehentlich verwandelt hat und dass nur noch eine Woche Zeit ist, sie wieder zurück zu verwandeln, bevor sie für immer eine Schildkröte bleibt. Nebenbei lernt Tom ein bisschen über Zauberei, aber selber zaubern kann er natürlich nicht.

Bei der Suche helfen der fliegende Teppich von Toms Oma und ein paar ihrer Zaubertänke. Was nicht hilft, ist, dass Rike immer wieder Unsinn anstellt und, trotz wiederholter Warnung, Omas Tänke und Utensilien benutzt. Jede Nacht endet damit, dass sie Rike aus irgendeinem Schlamassel retten müssen. Währenddessen stellte Tom fest, dass er doch mehr Zaubertänke geerbt hat, als er dachte, und dass er sogar gar keine Tänke braucht, um zu zaubern. Natürlich ist Rike darauf sehr, sehr neidisch und auf einen plötzlich aufgetauchten Cousin sowieso eifersüchtig, dementsprechend ist ihr Verhältnis ziemlich angespannt und von sich gegenseitig eins auswischen geprägt.

Die Zeit vergeht und die sieben Tage sind bald um und dann taucht plötzlich auch noch ein unvorhergesehenes Problem auf. Werden Tom und seine Oma die Rückverwandlung noch rechtzeitig schaffen?



Die Geschichte wird aus Toms Sicht erzählt. Dem Titel nach zu urteilen sind weitere Bände durchaus denkbar, das Ende ist auch relativ offen, obwohl die behandelte Mission ordentlich abgeschlossen wurde. Außergewöhnlich an dieser Zaubergeschichte ist, dass es keinen Bösewicht gibt, nur die Zeit. Das macht die Geschichte geeignet für nahezu beliebig junges Alter und auch das Alter der Protagonisten (11 Jahre) passt auf jeden Fall.

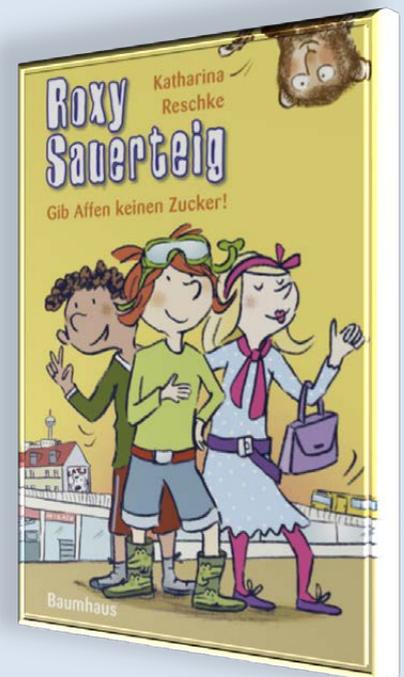
Klar war, dass Tom ein ziemlich starker Zauberer ist und seine Fähigkeiten die von seiner Oma weit übertreffen. Was nervt, ist Rike. Weil sie jedes Mal alle Warnungen oder Gebote ignoriert, wiederholt sich die Geschichte regelmäßig: Rike sagt, sie tut es nie wieder, dann tut sie es doch und zieht Tom, der es eigentlich jetzt verstanden haben sollte, mit hinein, dann baut sie Mist und muss gerettet werden, dann rächt sie sich mit einem Streich an Tom, dann alles wieder von vorne. Und das Ganze bestimmt vier oder fünf Mal in der Geschichte.

Abgesehen von den Streichen und einer eher langweilig gestalteten Suche nach einem verzauberten Tier, passiert nicht viel in dieser Geschichte. Ein paar wenige Erklärungen oder Phänomene aus der Zauberkunde, mehr nicht. Trotzdem ist ein stabiles Fundament für weitere Erzählungen.

Eine recht interessante Idee, die zu einem netten Kinderbuch mit Fortsetzungspotential verarbeitet werden konnte. Gut zu empfehlen. [julia t. kohn]

Katharina Reschke: Roxy Sauerteig – Gib Affen keinen Zucker. ill. von Susanne Göhlich. Baumhaus 2015 • 224 Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-8339-0326-7 ★★★★★

Nur wegen Anna-Thusnelda von Krötenfuß muss Roxy ganze sieben Tage eher aus dem ‚Gruselschloss‘, wie Anna-Thusnelda es bezeichnet, heimkehren. Aber immerhin hat Roxy so noch ein paar Tage zu Hause bevor die Schule wieder anfängt, denn Roxy ist schließlich eine kleine Detektivin und findet schon Beschäftigung. Auf dem Weg zurück in ihre Dachgeschosswohnung glaubt sie, einen Schatten hinter der Tür ihres Nachbarn Hans Heinrich gesehen zu haben, was sie für seltsam hält, denn ihr Nachbar ist gerade überhaupt nicht zuhause, sondern wurde in Moskau, weil er sich gegen Öl-Bohrungen in der Arktis eingesetzt hat, festgenommen. Mit diesem Wissen geht Roxy zu ihrem Nachbarn Herr Grindemann und plant, ihm von der Bewegung in Hans Heinrichs Wohnung zu erzählen. Dieser aber möchte eigentlich nur seine Ruhe und versucht Roxy abzuwimmeln, um nicht in noch weitere ‚Ermittlungen‘ des Mädchens verstrickt zu werden. Derweil hat Anna-Thusnelda aber schon andere Pläne und will mit Roxy zu ihrem





Vater und ihrer Stiefmutter fahren. Was hat Anna-Thusnelda nur vor? Und was hat es mit dem Schatten hinter der Tür von Roxys Nachbarn auf sich?

Katharina Reschkes **Roxy Sauerteig – Gib Affen keinen Zucker** erzählt die Geschichte von Roxana, die stets mit einer grünen Taucherbrille und Schnorchel auf ihrem Kopf allen möglichen Geheimnissen auf der Spur ist. Roxy selbst erscheint dabei stets als wissbegieriges und neugieriges Mädchen, geht gerne ihre eigenen Wege und versteht überhaupt nicht, was ihre Mutter an Anna-Thusnelda so toll findet. Sie hat sogar ein eigenes kleines Wörterbuch angelegt, in dem sie dem Leser mit teils kindlicher Logik einige Begriffe erklärt, die über das Buch gestreut Eingang in die Geschichte finden.

Über die Geschichte hinweg trifft der Leser auf sehr unterschiedliche Figuren und wird mit Roxy und ihrem Umfeld vertraut. Leider sind insbesondere Roxys Mutter und stellenweise auch Roxy selbst ein wenig übertrieben dargestellt und erscheinen wenig glaubhaft. Zum Beispiel lassen die ‚langgezogenen‘ und kursiv geschriebenen Wörter (wie etwa „schööön“, S. 16) die Sätze der Mutter sehr künstlich wirken und machen sie als Figur wenig sympathisch. Auch die Namensabkürzung „Thussi“ für Anna-Thusnelda ist leider etwas unglücklich gewählt.

Die farbigen Illustrationen von Susanne Göhlich sind über das gesamte Buch verteilt und dienen zur Veranschaulichung des Gelesenen. Sie sind stets sehr farbenfroh gehalten und erstrecken sich über gesamte Buchseiten oder nur Teile davon. Jede Seite des Buches enthält farbige Elemente, da die Seitenzahlen und die Kopfzeilenverzierungen bunt gedruckt sind. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch das sehr bunte Cover, das dem Leser direkt ins Auge springt und Roxy, Anna-Thusnelda und Zauber zeigt.

Trotz leicht skurriler Charaktere eine witzige Geschichte für kleine Detektive. [denise burkhard]

Alison McGhee: Komm, wir fliegen zum Mond.
ill. von Christopher Denise. a.d. Englischen von
Birgit Kollmann. Hanser 2016 • 256 Seiten • 17,00
• ab 8 • 978-3-446-25301-8 ★★★★★

Fünkchen war schon immer etwas anders als die anderen Glühwürmchen: Sie ist vorwitzig, liebt die Sterne und den Mond und kann wunderbare Kunststücke fliegen – ihr größter Traum ist es allerdings, eines Tages bis zum Mond fliegen. Wie jedes Glühwürmchen, muss auch sie einige wichtige Dinge lernen, zum Beispiel, dass man Riesen/Menschen fürchten muss und ihnen am besten ganz aus dem





Weg geht. Doch Peter, der zusammen mit seinen Eltern in einem Haus in der Nähe des Glühwürmchentals wohnt, macht es Fünkchen nicht leicht, sondern hat bereits ihr Interesse und ihre Aufmerksamkeit geweckt.

Ganz ähnlich geht es der Grille Zirps, der ebenso neugierig ist und Peter schon längst entdeckt hat. Auch ihm hat man in der Grillen-Schule beigebracht, dass man sich vor den Riesen fürchten muss – aber Zirps sieht das etwas anders. Er hat schließlich sein Idol im Baseballspieler Yogi Berra gefunden und möchte einmal genauso gut fangen können wie er. An ihren größten Träumen und Ambitionen festhaltend, treffen Zirps und Fünkchen schon bald aufeinander. Ob Zirps es wohl schaffen wird, der beste Fänger unter den Grillen zu werden, und ob Fünkchen ihre Reise zum Mond antreten und bestehen wird?

Freundschaft und Familie sind zwei der zentralsten Themen in Alison McGhees **Komm, wir fliegen zum Mond**. Die beiden tierischen Protagonisten ihres Kinderbuches, Fünkchen und Zirps, lernen im Verlauf der Geschichte die Wichtigkeit von Freundschaft untereinander, aber auch mit der Wasserratte Ratz und dem Jungen Peter kennen. Die sonderbare Wahl der Tierperspektive wirft einen interessanten Blick auf die Wahrnehmung von Menschen, die für die kleinen Tiere als Riesen in Erscheinung treten. Dennoch wird auch hier die Nachricht, dass Freundschaft weder Größenunterschiede noch Unterschiede in äußeren Merkmalen kennt, sehr deutlich und spricht für Toleranz und Offenheit. Mit ihren Charakteren hat McGhee faszinierende Figuren geschaffen, die für ihre eigene Träume eintreten oder versuchen, wie in Peters Fall, den Verlust eines besten Freundes durch neue (wenn auch zunächst tierische) Freunde zu kompensieren und wieder Freude am Leben zu haben.

Doch bereits vor Öffnen des Buches weckt das wunderschön gestaltete Buchcover die Aufmerksamkeit der Leser. Es ist nicht nur, dass der Buchrücken in Stoff gebunden ist, sondern auch, dass die Umschlaggestaltung von Christopher Denise definitiv hervorsticht. In dunklen Farben gehalten zeigt das Cover Zirps, Fünkchen und Ratz, die mit viel Liebe zum Detail gemalt worden sind. Die Illustrationen von Christopher Denise werden im Inneren des Buches fortgeführt und erscheinen entweder als Randillustrationen oder als ganzseitige Illustrationen. Anders als in vielen Kinderbüchern sind die ganzseitigen Illustrationen in Farbe abgedruckt und versetzen die Leser ins Staunen. Die Darstellungen der Illustrationen folgen der Geschichte und lassen diese vor dem inneren Auge zum Leben erwachen, was durch die Farbillustrationen vereinfacht und gefördert wird. Der Preis von 17,00 Euro wird dadurch verständlich und ist für das Buch und dessen Qualität vollkommen gerechtfertigt.

Die insgesamt 34 Kapitel sind alle recht kurz gehalten, sodass sich das Buch für Leseanfänger ab 8 besonders gut eignet, was auch durch die sprachliche Gestaltung der Geschichte unterstützt wird. Die Kürze der Kapitel sowie die darin enthaltenen Illustrationen machen es außerdem zu einer schönen Geschichte zum Vorlesen, bei der es während des gemeinsamen Lesens mit den Illustrationen für Jung und Alt einiges zu entdecken gibt. – Ein wunderschönes Kinderbuch, das sowohl auf inhaltlicher wie auch bildlicher Ebene alle Leser in seinen Bann zieht! (denise burkhard)



Rüdiger Bertram: Gegen uns könnt ihr nicht anstinken. ill. von Thorsten Saleina. cbj 2016 • 208 Seiten • 10,99 • ab 9 • 978-3-570-17338-1 ★★★★★

Zora wacht an ihrem 10. Geburtstag auf und befindet sich plötzlich in Begleitung des Stinktiers Dieter. Überrascht und zunächst ablehnend muss sie erfahren, dass sie zu den Menschen gehört, die Tierbegleiter besitzen. Ihre ältere Schwester hat ein Zebra, ihr Vater einen Eisbär und die beliebtesten Mädchen der Klasse, nicht verwunderlich, ein Einhorn und einen Fuchs. Klar, dass Zora zunächst sauer ist. Sie hätte gerne auch ein ‚cooles‘ Tier gehabt, aber bestimmt nicht ein Stinktier. Hinzu kommt, dass sie nicht alles ihrer Freundin erzählen kann: Wer glaubt denn so eine Geschichte?

Doch es kommt noch schlimmer: Dank Dieter lädt sie zwei der unbeliebtesten Schüler, Anna und Leon, zu ihrem Geburtstag, deren Tiere zudem eine Ratte und ein Faultier sind. Allerdings bemerkt Zora langsam, dass Leon und Anna viel netter sind als gedacht. Und auch das Leben mit einem unsichtbaren Tier muss nicht nur anstrengend sein ...

Rüdiger Bertram ist ein unglaublich witziger Kinderroman gelungen, der überzeugend die Sorgen und Ängste einer Zehnjährigen nachzeichnet und spannende Fragen aufgreift. Darf man mit zehn Jahren noch auf einem Geburtstag spielen? Und was heißt Coolsein? Zora bewegt sich mit ihren zehn Jahren zwischen dem Kind- und Teenagersein, erfährt in der Klasse Ablehnung, aber auch Freundschaften. Ganz behutsam werden Alltagsprobleme geschildert, die aufgrund der Konstellation mit den unsichtbaren Tierbegleitern für humorvolle und auch entlastende Szenen sorgen. Tiere selbst übernehmen in der Kinderliteratur eine wichtige Funktion: Sie sind vor allem Freunde. In Tierbüchern werden kindliche Ängste aufgenommen und in eine tierische Welt projiziert. Geschickt kombiniert Bertram diese Traditionen und gibt Zora einen zuverlässigen Freund an die Seite, der schnell ihre Wünsche und auch Ängste erfasst. Ungewöhnlich ist, dass Dieter ein Stinktier ist. Stinktiere sind bislang wenig als Freunde und Kuschtier in Erscheinungen gekommen. Man kennt Faultiere – erinnert sei an Ice Age –, Hamster oder Ratten. Trotzdem ist Dieter ein wunderbarer Begleiter ...

Auch Tier-Begleiter kennt man aus der Literatur, denn u.a. in Pullmans *His Dark Materials* haben Menschen tierische Begleiter, sog. „Dæmonen“, in denen sich die eigene Seele in Tiergestalt manifestiert. Bertram greift die Idee geschickt auf, denn auch die tierischen Begleiter entsprechen durchaus ihren Menschen.





Gegen uns könnt ihr nicht anstinken ist der erste Band der vielversprechenden *Stinktief & Co-Serie* und man kann auf die Fortsetzung gespannt sein. Im ersten Band, wie sollte es anders sein, lernen sich Zora und Dieter, aber auch die Kinder untereinander besser kennen. Geheimnisse und familiäre Komplikationen werden angedeutet, aber nicht ausformuliert. Rüdiger Bertram lässt sich Zeit, die Geschichte zu entfalten, gibt den Figuren eine Tiefe, ohne die kindlichen Leser zu überfordern. Ein Roman, der voller Humor ist, aber auf den mitunter unnötigen Klamauk verzichtet. Wunderbar und mit einer neuen Perspektive auf Stinktief! [jana mikota]

Katja Frixte: Der zauberhafte Wunschbuchladen.
ill. von Florentine Prechtel. Dressler 2016 • 174
Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-7915-0021-8 ★★★★★

Clara und Lene halten sich sehr gerne im Buchladen von Frau Eule auf. Der Laden ist nämlich magisch, der Hauskater und der große goldene Spiegel können sprechen und die Bücher und ihre Inhalte werden lebendig. Wenn ein Kunde vorbeikommt, wirft sich genau das Buch, das er braucht, selbst aus dem Regal oder Kochbücher, die unbedingt gekauft werden wollen, verströmen den angenehmen Duft ihrer enthaltenen Gerichte. Clara und Lene können sich oben in der Lesecke einkuscheln, sich die Gedichte des sprechenden Katers anhören und die super leckeren Zimtschnecken von Frau Eule essen.



Doch dann zieht Lene weg und Clara muss nach den Sommerferien ohne ihre beste Freundin zur Schule gehen. Wie erwartet werden es ganz schlimme Tage und auch mehrere Versuche, Lene zu verstecken schlagen fehl. Und dann ist auch noch Claras neue Lehrerin der Grund dafür, dass Lene wegziehen musste, deshalb kann sie diese Frau schon mal gar nicht leiden. Claras neuer Sitznachbar scheint aber recht nett zu sein. Er hat ihr schon öfter geholfen und ist auch ansonsten ziemlich cool. Aber er ist halt keine beste Freundin. Ob sich das ändern kann? Frau Eule versucht zu helfen, aber sie hat selber genug Probleme – Geldprobleme um genau zu sein. Und es gibt Leute, die ihr schaden wollen.

Clara ist etwa neun Jahre alt und erzählt die Geschichte. Es sind weitere Abenteuer im Wunschbuchladen angekündigt. Eigentlich ist es eine ganz normale Geschichte von einem Mädchen, das plötzlich neue Freunde finden muss, aber der Wunschbuchladen macht eine zauberhafte Atmosphäre dazu. An Vorgeschichte wird nichts erklärt, aber muss auch nicht unbedingt sein, denn so bleibt alles schön mysteriös. Frau Eule ist für ihre kreativen Einfälle bekannt, die die ganze Geschichte durchziehen, das macht die Handlung sehr abwechslungsreich und interessant, weil es sich nicht nur auf die Standardhandlung beschränkt.



Weiterhin gibt es einen nicht so netten Gegenspieler, der ein bisschen Spannung ins Spiel bringt, aber für Handlung und Alter angemessen ist. Sehr schön beschrieben ist die Entwicklung der Beziehung zwischen Clara und ihrer neuen, anfangs so gehassten, Lehrerin. Man versteht nicht nur Clara, sondern auch die Lehrerin und trotz Claras Ich-Perspektive werden die unterschiedlichen Ausgangspunkte deutlich.

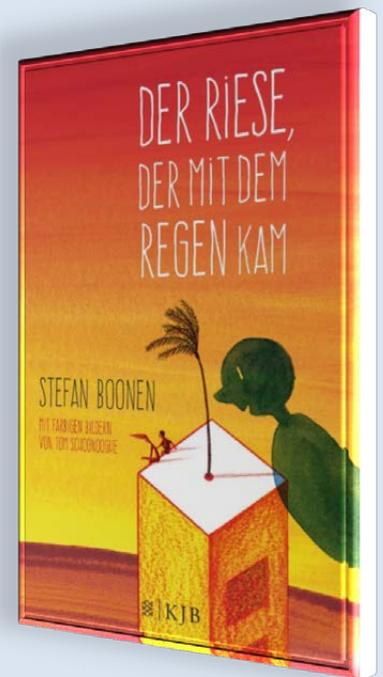
Ein sehr schönes, ruhiges, aber zugleich fesselndes Kinderbuch. Sehr zu empfehlen! [julia t. kohn]

**Stefan Boonen: Der Riese, der mit dem Regen kam.
ill. von Tom Schoonooghe, a.d. Niederländischen
von Andrea Kluitmann. Fischer KJB 2016 • 254 Sei-
ten • 14,99 • ab 8 • 978-3-7373-5178-2 ★★★★★**

In der Revolutionsstraße steht das Sommerhochhaus. Dort wohnt Albert Loblos mit seiner Mutter und seinen fünf Schwestern. Am Anfang der Sommerferien zieht auch Kalinda mit ihrer Mutter und deren Freund Freddy in das Sommerhochhaus. Nur als Übergang, bis sie etwas Besseres finden, versteht sich. Dann kommt die Nacht, in der es regnet, und die Nacht, in der Albert und Kalinda einen Riesen im Regen sehen. Die beiden begeben sich auf die Suche nach dem Riesen und tatsächlich finden sie ihn auch. Sie behalten ihr Geheimnis für sich und werden Freunde und auf einmal sind die Sommerferien doch nicht mehr so öde. Doch dann taucht die Prinzessin am Sommerhochhaus auf ...

Der Riese, der mit dem Regen kam ist eine ruhige und erfrischend undramatisch erzählte Geschichte. Es geht um Freundschaft und um Fantasie und darum, wie Kinder mit der Kraft dieser beiden Dinge sogar aus so einem trüben, grauen Ort wie dem Sommerhochhaus einen Abenteuerspielplatz machen können. Der Riese ist dabei nicht nur das Geheimnis, welches Kalinda und Albert verbindet und über dem sie zu Freunden werden. Er steht auch in gewisser Weise für die unbekannte Welt jenseits des Sommerhochhauses, die in dieser Geschichte zwar nicht besonders erwähnt wird, jedoch immer präsent ist, und welche die Geschichte um das Sommerhochhaus und die Leben aller seiner Bewohner direkt beeinflusst. Mit dem Auftauchen dieses Riesen dauert es nicht lange, bis diese Außenwelt (in Form von Marieke Prinzessin und der Frau vom Verein für unglückliche Kinder) beginnt, sich für das Sommerhochhaus zu interessieren und ihm ihre Regeln aufzuzwingen.

Diese unbekannte weite Welt ist es auch, in die Albert am Ende untertaucht, weil im Sommerhochhaus kein Platz mehr für ihn ist. Ebenso ergeht es den anderen Bewohnern, welche, so unterschiedlich sie

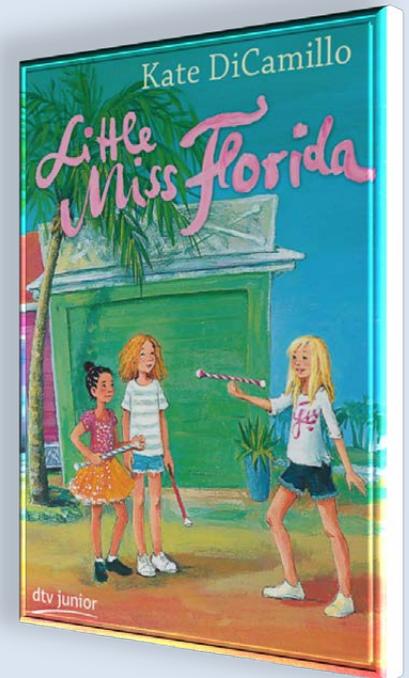




auch sind, wie eine Art Familie waren, zusammengewachsen durch das Sommerhochhaus, das in dieser Geschichte wie ein eigener Charakter ist.

Zuletzt müssen noch die schönen Illustrationen erwähnt werden, welche sich durch ihre Schlichtheit wunderbar in die Geschichte und ihre Atmosphäre einfügen. Für diese Geschichte eines Sommers, der viel Regen und noch viel mehr Veränderungen bereithält, kann ich nur eine klare Leseempfehlung aussprechen. [ruth breuer]

Kate DiCamillo: Little Miss Florida. a.d. amerikan. Englisch von Sabine Ludwig. dtv junior 2016 • 232 Seiten • 12.95 • ab 10 • 978-3-423-76157-4 ★★★★★



Es gibt Zeiten, in denen fühlt sich einfach alles sinnlos und furchtbar an. Man ist allein mit sich und seiner Verzweiflung. Und es will und will nicht besser werden.

Drei Mädchen von etwa 10 Jahren gibt es in diesem Buch, und ihnen allen geht es so. Da ist Raymie, deren Vater mit einer Zahnhygienikerin weggelaufen ist. Louisiana, deren Eltern vor Jahren auf einer Schiffsreise ertranken, weswegen sie zusammen mit ihrer Großmutter in Armut, Hunger und der Angst lebt, ins Heim zu müssen. Und Beverley, deren Vater zwar Polizist ist, aber ebenfalls seine Familie im Stich ließ und nach New York ging. Sie alle leben in Florida und hoffen auf ein Wunder, das ihr Leben verändert, wenn es ihnen nur gelingt, den Titel der „Little Miss Florida 1975“ zu erringen.

Es gibt einen amerikanischen Spielfilm namens „Little Miss Sunshine“, der die glitzernde Perversion solcher Wahlen kleiner Mädchen thematisiert und die Eitelkeit ihrer Eltern, die sie dorthin schleppen. Hier wollen es die Mädchen selbst, um einen wundersamen Ausweg aus ihrem deprimierenden Alltag zu finden. Sie versuchen, ihr Schicksal zu etwas Besserem zu zwingen, indem sie sich Fähigkeiten aneignen, die sie für zielführend halten: Da ist zu allererst „Twirling“, das Wirbeln glänzender Stäbe im Stile von Cheerleadern. Das Training bringt ihnen nichts außer den Kontakt miteinander, aber letztlich wird das entscheidend. Sie finden sich auf dem tiefsten Grund des Lebens und sie schließen zögernd Freundschaft. Da es die Zulassungsregeln zum Wettbewerb fordern, versuchen sie „gute Taten“ zu vollbringen, doch es endet scheinbar immer nur in Katastrophen und weiterer Verzweiflung.

190 Seiten lang beherrscht die Grundfarbe Schwarz die Seiten, man liest mit einer gewissen Faszination, denn DiCamillo kann schreiben. Aber die eigene Stimmungslage kippt bedrohlich ins Depressive.



Natürlich kann man die Kinder (denn solche sind es ja noch) für ihren Überlebenswillen nur bewundern. Schwierig wird es aber bei der Frage „Cui bono?“, wem also das Lesen dieser bisherigen 190 Seiten genützt hat. Ob Kinder im Alter der Protagonisten ihre Aufmerksamkeit so lange auf eher niederschmetternde Begebenheiten richten wollen? Und wer vielleicht sogar selbst in einer verzweifelten Stimmungslage ist, dürfte auch keine Linderung beim Lesen verspüren. Am ehesten kann ich mir noch Erwachsene oder ältere Jugendliche vorstellen, die an der feinziseliert beschriebenen und treffend beobachteten Gefühlslage Gefallen finden und bis zum Schluss bei der Stange bleiben.

Wer aber tatsächlich dabei bleibt, der wird am Ende (wie es sich gehört!) auch belohnt. Denn auch wenn bis dato alles aussichtslos schien, so dreht sich die Geschichte ganz am Ende doch noch, um in einem recht furiosen Finale den „Twirl“ zum „Happyend“ noch zu schaffen. Das Wie soll hier nicht verraten werden, aber es zeigt sich, dass gerade die etwas mühsame begonnene Freundschaft der Drei ihnen nicht nur durch die Zeiten der seelischen Finsternis half, sondern auch noch den Weg in eine klarere, positivere Zukunft ebnet. Dass es kein hurrarufendes Ende wurde, bei dem sich alle Probleme in Luft auflösen, ist DiCamillo noch einmal als gleichermaßen mutig und glaubwürdig anzurechnen.

Ein Buch für „Durchbeißer“ also, nichts für Unterhaltungssuchende, aber mit Tiefgang und Wahrhaftigkeit. Chapeau! [bernhard hubner]

Mikael Engström: Kaspar, Opa und der Schneemensch. a.d. Schwedischen von Birgitta Kicherer, ill. von Peter Schössow. dtv/Hanser 2016 • 181 Seiten • 11,95 • ab 8 • 978-3-423-64023-7 ★★★★★

Es kommt außerordentlich selten vor, dass ich mit einem Klappentext zufrieden bin, aber dieser gefällt mir so gut, dass ich wenigstens den Anfang für Sie zitieren möchte: „Ungemach wohin man blickt: draußen 20 Grad Kälte. Drinnen nur Elchulasch. Und da Unglück bodenlos ist, kündigt Tante Karin, Großvaters Schwester, ihren Besuch bei Kaspar und Opa an.“

Einen besseren Einstieg kann ich mir nicht vorstellen, eigentlich ist alles gesagt. Inhaltlich, sprachlich und auch die Art von Komik wird deutlich.

Die Geschichte ist zeitlos, also ein wenig altmodisch, denn es ist von keinerlei Medien die Rede. Dafür von einem kleinen Dorf in Schweden, das nur wenige, aber schrullige Einwohner hat, einen geizigen





Dorfkrämer und einen Großgrundbesitzer, der sich ärgert, dass Opa den Elch, den er auf seinem Grundstück geschossen hat (und der nun für das nimmer endende Elchglasch sorgt) behalten durfte, und sich fürchtet, dass in seinem Wald nun Tannenbäume für das bevorstehende Weihnachtsfest gestohlen werden. Aber Opa weiß, wie man diesen Herrn übertrickst, schließlich gehört das zu den Weihnachtsritualen dazu.

Aber dieses Jahr wird alles anders, denn Opas Schwester Karin hat sich für Weihnachten, oder besser ab Weihnachten angesagt und schickt ihr Harmonium schon vorweg. Tante Karin ist fromm (oder frömmelnd?), streicht Opa Bier und Schnupftabak, will, dass Kaspar in die Sonntagschule geht und stellt das ganze Haus auf den Kopf. Vor allem das Küchen-Chaos, das Opa und Kaspar gar nicht wahrnehmen (es ist aber glaubwürdig als solches geschildert und erinnert sehr an den ollen Pettersson!), das Karin erstmal sprachlos gemacht hat, dann aber von ihr in eine Puppenstubenidylle umgewandelt wird.

Dann ist da noch Lisa, Kaspars Freundin und der Schneemensch, an den Kaspar glaubt, aber Opa nicht – und der sein Unwesen auch in dem kleinen schwedischen Dorf zu treiben scheint. Das ist eine köstliche, turbulente Geschichte, nicht unbedingt politisch korrekt, aber warmherzig und witzig – mit durchaus nachdenklichen Zügen – in wunderbarer Sprache erzählt. In diesem Zusammenhang darf durchaus die Übersetzerin Birgitta Kicherer hervorgehoben werden, eine renommierte Übersetzerin, die unendlich viele Bücher, nicht nur aus dem Schwedischen, übersetzt und dafür auch Preise gewonnen hat.

Solche Sätze wie: „Alle Häuser im Dorf waren rot mit weißen Ecken und hockten jetzt im Winter wie aufgeplusterte Dompfaffen im Schnee“ und „Sofort setzte Atom-Ragnar ein Lächeln auf, dass nicht viel fehlte, und sein ganzes Gesicht hätte sich umgestülpt“ gehen ja auch auf ihr Konto, auch wenn der Autor diese unverbrauchten Bilder gefunden hat. Der hat übrigens schon ein Buch über Kaspar und Opa geschrieben und ein weiteres wird folgen. Für den Deutschen Jugendliteraturpreis wurde allerdings ein anderer Titel von ihm nominiert.

Auch Peter Schössow, der Illustrator, ist bekannt und angesagt, aber seine düsteren Illustrationen sind Geschmackssache; mir persönlich gefallen sie nicht. Insgesamt aber ist das ein wunderbares Kinderbuch, voller Witz und Atmosphäre, zum Vorlesen und zum selber Lesen und mit keiner Altersbegrenzung nach oben. [jutta seehafer]



Jens Sparschuh: Der alte Mann und das Meerschweinchen. ill. von Julia Dürr. Gerstenberg
2017 • 157 Seiten • 12,95 • ab 9 • 978-3-8369-5918-6



Ein ungewöhnlicher, schöner Kinderroman, der literarische Qualität mit Unterhaltung kombiniert und dies bereits im Titel zeigt. Angelehnt an Hemingways Klassiker *Der alte Mann und das Meer* wird aus dem Meer ein Meerschweinchen, das gerne ans Meer reisen möchte.

„Es war einmal ein Meerschweinchen“, mit diesem märchenhaften Anfang setzt der Roman ein und stellt das Meerschweinchen Otilie

Polke vor, das bei Angelina und ihren Eltern lebt. Aber es ist kein Märchen, das erzählt wird, sondern eine Geschichte mit ernstesten Themen. Das Meerschweinchen wird verwöhnt und freut sich auf den gemeinsamen Familienurlaub. Doch dann erfährt Otilie, dass im Hotel Haustiere unerwünscht sind. Sie muss bei dem älteren Nachbarn Herrn Möhring bleiben. Das Ratgeberbuch für Meerschweinchen soll ihm helfen. Und dann steht plötzlich auch für Otilie eine Reise an ...

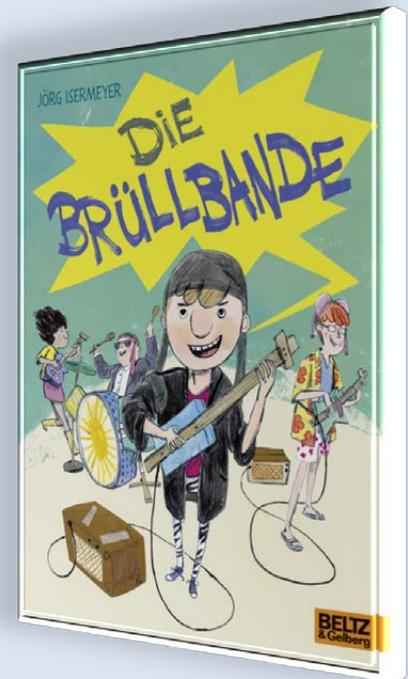
Mit skurrilen Figuren und einem liebenswerten Meerschweinchen versetzt Jens Sparschuh seine Leser ins Leseglück. Die Illustrationen von Julia Dürr ergänzen wunderbar den Text, liefern Einblicke in Otilies Gefühlswelt und runden so das Lese- und Sehvergnügen ab. Thematisch werden komplexe Themen angesprochen, denn es geht nicht nur um geliebte Haustiere, sondern auch um Einsamkeit im Alter. Herr Möhring ist nach dem Tod seiner Frau einsam, bleibt in der Wohnung und wird von Angelina kritisch beäugt. Bereits die Beschreibung seiner Wohnung deutet seine Einsamkeit und Trauer an, die dann dank des Meerschweinchens schwindet. Otilie selbst zweifelt an der Entscheidung, findet sie „bescheuert“ (S. 39) und beobachtet skeptisch die Entwicklung. In Reimen macht sie auf ihr ‚Elend‘ aufmerksam und damit soll noch auf eine weitere Besonderheit hingewiesen werden: Der Roman überzeugt auch hinsichtlich seiner sprachlichen Gestaltung, arbeitet mit Witz, Reim und Neologismen und lässt sich auch wunderbar vorlesen.

Eine verrückte Geschichte mit Tiefgang könnte man knapp den Roman von Jens Sparschuh beschreiben. Es ist eine wunderbare Erzählung, die zeigt, dass Kinderliteratur nicht nur Klamauk oder eine Jugendsprache braucht. Die langsame Geschichte lebt von sprachlichen Feinheiten, wunderbaren Figuren und überzeugenden Illustrationen! Die Welt braucht mehr solche Kinderbücher! [jana mikota]





Jörg Isermeyer: Die Brüllbande. ill. von Kai Schüttler. Beltz & Gelberg 2017 • 205 Seiten • 12,95 • ab 9 • 978-3-407-82212-3 ★★★★★(★)



„GRRRRROUMMS!! Ein ganzer Meteoritenschwarm fällt mir vom Herzen. Ich bin gerettet.“ (S. 5) Mit diesem Erleichterungsseufzer setzt der neue Kinderroman **Die Brüllbande** ein. Der Ich-Erzähler der Geschichte ist Bastian und „gerettet“ ist er deswegen, weil sich immer noch sein Raumschiff im Schaufenster findet. Ihm fehlt das Geld und jeden Tag geht er mit Herzklopfen an dem Geschäft vorbei. Doch wie lange wird das Raumschiff noch warten? Klar ist, dass Bastian überlegen muss, wie er Geld bekommt. Ein höheres Taschengeld schlagen die Eltern aus, dafür jedoch vor, dass Bastian Geld verdient. Er könnte in der Nachbarschaft Rasenmähen oder für die älteren Nachbarn einkaufen. Erste Versuche gehen gründlich daneben und erst als Bastian einen Straßenmusiker beobachtet, kommt ihm die zündende Idee. Er gründet eine Band, erobert die Straße und verdient genug Geld. Blöd nur, dass seine besten Freunde an Pfeifferschen Drüsenfieber erkrankt sind und er neue Musiker braucht. Ein weiterer Nachteil ist möglicherweise auch, dass Bastian gar kein Instrument spielt und auch sonst unmusikalisch ist. Doch Bastian hat Ideen, freundet sich mit dem Straßenmusiker David an, findet in seiner Klasse Bandmitglieder und die Proben beginnen. Doch nach und nach bemerkt Bastian, dass es seinem Vater immer schlechter geht und schließlich muss Bastian Entscheidungen treffen ...

Inhaltlich erinnert die Geschichte zunächst an eine typische Geschichte für Jungs. Aber dem ist nicht so, denn Isermeyer schafft es geschickt, Alltagsprobleme, das Krankheitsbild Depression und die Bandproben miteinander zu kombinieren, ohne jedoch seine Leser zu überfordern. Die Krankheit schleicht sich langsam ein, die Eltern verschweigen ihren Kindern vieles und Bastian wirkt zunächst etwas genervt. Er entlarvt die Lügen des Vaters, ohne seine Krankheit zu kennen, und erkennt so erst spät, was seine Freundschaft mit David auch für den Vater bedeuten könnte. Sensibel nähert sich Isermeyer der Krankheit, ohne zu verharmlosen. Mit Bastian entwirft er einen zunächst coolen Jungen, der an die momentanen männlichen Figuren in der Kinderliteratur erinnert. Doch er ist nicht nur cool, sondern erkennt auch die Probleme seiner Mutter, die Ängste seines Vaters und handelt dementsprechend.

Aber es geht nicht um Krankheitsbilder, sondern auch um die Bedeutung von Freundschaft und um Musik. Damit erschafft Isermeyer einen spannenden und auch nachdenklichen Roman, der auch sprachlich überzeugt. [jana mikota]



Antje Szillat: Flätscher – Die Sache stinkt. ill. von Jan Birck. dtv 2016 • 127 Seiten • 10,95 • ab 7 • 978-3-423-76156-7 ★★★★★(★)



Flätscher wohnt neben dem Restaurant und bedient sich gerne an dem, was der Chefkoch wegwirft. Das will eh keiner mehr. Blöd nur, dass der Koch das nicht so sieht und ihm immer alles Mögliche hinterherwirft, wenn er ihn erwischt. Eines Tages ist Flätscher in dieser Hinsicht in einer besonders ausweglosen Situation, also schlüpft er einfach in Theos Hosenbein.

Theo ist ein Menschenjunge, Flätscher ein Stinktier. Wer von beiden ist wohl mehr erstaunt, also sie plötzlich miteinander reden können? Es stellt sich heraus, dass Flätscher und Theo beide eine große Leidenschaft teilen: Sie wollen beide Detektive werden. Da Flätscher schon einer ist, bietet er Theo eine Partnerschaft in seiner Detektei an, als sein Assistent, und schon haben sie ihren ersten Fall. Im Restaurant, das Theos Vater gehört, prellt seit geraumer Zeit ein Verkleidungskünstler die Zeche und so einer gehört geschnappt. Da heißt es erst einmal warten, auf der Lauer liegen und beobachten. Und tatsächlich, der Typ taucht auf, aber natürlich verschwindet er genauso schnell wieder, hat schließlich viel längere Beine als Flätscher, sonst wäre das nicht passiert.

Aber noch ist nicht aller Tage Abend und Flätscher ist ja nicht umsonst der beste Detektiv der Stadt und er hat auch noch seine Superspezialgeheimwaffe. Die braucht er auch, denn Detektive leben gefährlich und Theo ist ja erst ein Detektivassistent und Freunde muss man schließlich auch retten, wenn sie in Gefahr sind.

Dies ist der Eröffnungsband der Buchreihe über die Detektive Flätscher und Theo. Es ist ein Erstlesebuch, toll illustriert und aufregend. Theo ist nicht älter als sieben oder acht Jahre und Flätscher, naja ... er hält sich für ziemlich erwachsen. Das Interessante ist, dass Flätscher der Ich-Erzähler ist. Deshalb erfährt man für ein Erstlesebuch erstaunlich viel über seine Persönlichkeit und er und Theo machen eine ebenfalls erstaunliche Charakterentwicklung durch. So nimmt Flätscher Theo am Anfang nicht so ganz ernst, aber dann ist Theo doch hilfreicher und schlauer, als er gedacht hatte. So schlau, dass er fast schon ein richtiger Detektiv sein könnte. Aber natürlich nicht so gut wie Flätscher.

Der Verwandlungskünstler ist auch mehr als einer, der nur ein bisschen Geld sparen will und es wird sogar richtig gefährlich, aber nicht mehr, als man dem Alter der Hauptpersonen zumuten kann. Außer Flätscher kommen auch noch andere Tiere vor, was unter Anderem den Humor der Geschichte ausmacht. Ein rundum gelungenes Erstlesebuch über einen tierischen Detektiv und seinen besten Freund, das gut zu empfehlen ist. Wir warten gespannt auf die nächsten Bände. [julia t. kohn]



Jutta Richter: Ich bin hier bloß das Kind. ill. von Hildegard Müller. Hanser 2016 • 122 Seiten • 10,00 • ab 7 • 978-3-446-25308-7 ★★★★★



Hanna ist ein ganz normales 8-jähriges Mädchen, aber sie hat gut durchschaut, wie die Welt zu Hause oder in der Schule läuft. Ihren richtigen Vater kennt sie nicht, aber ihr Zweitpapa ist ziemlich in Ordnung. Man bekommt mit ihm nur Ärger, wenn man sein Motorrad zu lange anschaut oder gar anfasst. Und dass sich Mama und der Zweitpapa streiten, dagegen muss Hanna natürlich etwas tun, schließlich will sie nicht noch einen Drittpapa haben.

Oma ist ganz anders als Mama, sie sagt direkt, was sie meint, und zusammen können Hanna und sie Mama gut auf die Palme bringen. Und Oma hat eine Katze mit ganz vielen kleinen Katzenbabys von denen Hanna unbedingt eines haben will, wäre da nicht Mama und das Motorrad vom Zweitpapa.

Schule ist richtig unfair, findet Hanna, besonders weil es Daniela Roggenknecht gibt, die immer gemein ist und trotzdem nie Ärger bekommt. Überhaupt verstehen die Erwachsenen nicht richtig, was für Probleme man als Kind hat. Sie tun sowieso, was sie wollen, und die Kinder haben wenig Einfluss darauf, findet Hanna. Dann kommt Zoe in die Klasse. Zoe kommt aus Amerika und ist total modisch und total cool und sie will auch nichts mit Daniela zu tun haben. Mit Zoe, die schlagfertig und schlau ist, ist Hanna unschlagbar. Und auch die Ferien versprechen richtig toll zu werden.

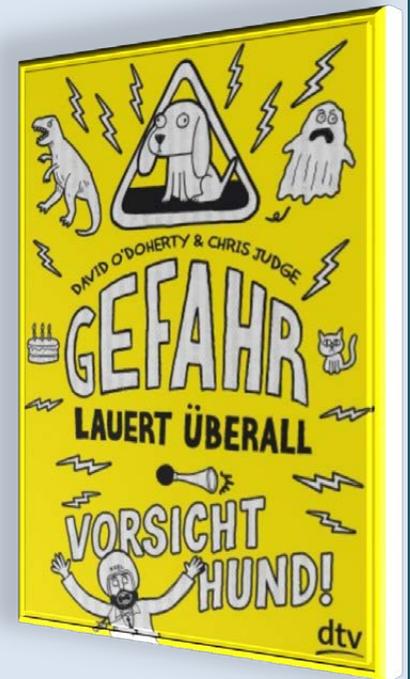
Hanna erzählt die Geschichte. Am Ende fast jeden Kapitels, steht noch einmal eine Einschätzung der behandelten Erwachsenen. Alles, was Hanna in Bezug auf Erwachsene und ihre Meinung über Kinder feststellt, trifft es ziemlich gut, die meisten Kinder (und Erwachsenen) werden sich darin wiedererkennen und wenn Erwachsene darüber noch nie nachgedacht haben, wird dieses Buch ein gutes Lehrbuch sein. Durch Zoe lernt Hanna, wie es auch gehen kann, und sie gewinnt viel Selbstvertrauen und eine beste Freundin hinzu.

Die Situationen, die Hanna beschreibt, hat sicher jeder schon aus der einen oder anderen Perspektive erlebt, das macht die Geschichte sehr realitätsnah und authentisch. Vielleicht ist es für Leseanfänger doch ein bisschen viel Text, aber es kann auch (wie gesagt) von Erwachsenen gelesen werden und ist auch für die immer noch lustig, interessant und lehrreich.

Vermutlich wäre es seltsam, wenn Kinder dieses Buch ihren Eltern schenken würden, aber die Idee ist gut und es wäre vermutlich in vielen Situationen sehr hilfreich. Geeignet für Kinder und Erwachsene gleichermaßen, ist es ein sehr empfehlenswertes tolles Buch. [julia t. kohn]



David O'Doherty: Gefahr lauert überall. Vorsicht, Hund! (Bd. 2). ill. von Chris Judge, a.d. Englischen von Knut Krüger. dtv 2016 • 220 Seiten • 12,95 • ab 8 • 978-3-423-76160-4 ★★★★★



Du bist ein Draufgänger, gefahrenliebender Extremsportler, der sich ohne zu zögern im Wingsuit die Alpen hinunterstürzt? Ein zukünftiger Stuntman, der mit Begeisterung alle Arten von gefährlichen Situationen praktiziert? Ein Abenteuerforscher mit einer Vorliebe für giftige und gefährliche Tiere? Dann bist du hier falsch, denn Doctor Noel Zone arbeitet daran, die Gefahr komplett auszumerzen. Und bei ihm lauert überall Gefahr, nicht nur da, wo auch jeder normale Mensch Gefahren vermuten würde.

Zum Beispiel geht von jeder Art von Haustieren (außer Steinen) jede Menge Gefahr aus. Insbesondere von Hunden, auf die man gelegentlich aufpassen muss, wenn die Schwester sich in einem Wingsuit die Berge runterstürzt. Einzige Möglichkeit, der Gefahr „Hund“ zu entgehen: sich in einem bewohnbaren Kleiderschrank verstecken und den Hund draußen lassen. Wenn du bereit bist, zu Noel Zone in den Kleiderschrank zu steigen, wird er dich in die Geheimnisse der Gefahrologie einweihen und dann hast du sogar das Glück, vom besten (und einzigen) Experten dieser Disziplin zu lernen.

Da sind zunächst einmal die Grundlagen und die Ausrüstung, die man als Gefahrologe braucht, dann die fortgeschrittenen Tipps. Wie man bestimmte Handlungen absolut sicher macht (z.B. putzen), was man zu meiden hat (z.B. Pupsesel) und was man auf der Stelle zu eliminieren hat (z.B. Fahrräder!). Außerdem bekommt ihr anvertraut, was die gefährlichsten Wesen (abgesehen von Fahrrädern) sind, denen man auf diesem Planeten begegnen kann und werdet sie unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen auch selber kennenlernen. Und ihr erfahrt, was man in vergangenen Zeiten alles hätte besser machen können, um die Sicherheit zu erhöhen.

Wenn man mit jemandem in einem Kleiderschrank sitzt, bleibt es nicht aus, sich auch ein bisschen besser kennenzulernen. Doctor Noel Zone wird euch deshalb zum Beispiel erzählen, wie er mit seinem Haustier (Stein) Rico den Talentwettbewerb für Haustiere aufgemischt hat, wer Gretel ist und welche Rolle der Hund seiner Schwester dabei gespielt hat.

Es ist ein Comicroman, der zweite Band, aber die Bände sind unabhängig voneinander zu lesen, genauso wie weitere Bände, die theoretisch noch folgen könnten. Die Seiten mit dem meisten normalen Text am Stück sind zur Hälfte beschrieben und die gibt es nur gegen Ende. Handlung gibt es tatsächlich erst fast am Schluss, wo der Haustiertalentwettbewerb beschrieben wird. Vorher ist die Handlung in der Unterzahl



im Vergleich zu den vielen Lernthemen der Gefahrologie. Es ist tatsächlich wie ein „Lehrbuch“ geschrieben, der Leser wird von Noel Zone direkt angesprochen. Die Themen haben wenig miteinander gemein, außer, dass sie gerne in Listen angeordnet und vollkommen abgedreht sind. Das ist auch das Hauptmerkmal des Buches: verrückt und klamaukig. Warum sind Laptops gefährlich? Hätten Ritter nicht lieber mit Gurken statt mit scharfen Schwertern kämpfen sollen? Warum sollte man sich auf keinen Fall neben ein Bushaltestellenschild stellen? Was ist ein Shy-Five? Schon mal ein absolut sicheres Brettspiel gespielt, bei dem man fast unmöglich gewinnen kann? Wie gesagt, alles völlig abgedreht, aber auch ein bisschen liebenswert.

Ein bisschen liebenswert, weil es trotz allen Witzes und aller Originalität schnell auf die Nerven geht und man sich nur noch normalen Text wünscht. Zwischendurch wird die Handlung auch seitenlang völlig vergessen und man vergisst sich im Sumpf der Gefahrologie. Also eine eher inhomogene Verteilung der Handlung. Ein Blickfang ist der Einband, gelb mit viel Glitzer. Es ist übrigens für Jungs und Mädchen gleichermaßen geeignet, auch, wenn man bei Comicroman meist eher an Jungs denkt.

Insgesamt ist das Buch zu empfehlen, obwohl es eher ein durchschnittlicher Comicroman mit Schwächen in der Handlung ist, die er dafür mit abgedrehten Einfällen aller Art ausgleicht. [julia t. kohn]



Inhaltsverzeichnis

1. Petra Postert: Nebenan die Wildnis. Tulipan 2016	2
2. Brigitta Behr: Susi – Die Enkelin von Haus Nummer 4 und die Zeit der versteckten Judensterne. arsEdition 2016	3
3. Ursula M. Williams: Gobbolino – Hexenkater haben es schwer. Orell Füssli 2016.....	5
4. Janet Foxley: Victoria Street No. 17. Das Geheimnis der Schildkröte. Fischer KJB 2016	6
5. Katharina Reschke: Roxy Sauerteig – Gib Affen keinen Zucker. Baumhaus 2015	7
6. Alison McGhee: Komm, wir fliegen zum Mond. Hanser 2016.....	8
7. Rüdiger Bertram: Gegen uns könnt ihr nicht anstinken. cbj 2016.....	10
8. Katja Frixe: Der zauberhafte Wunschbuchladen. Dressler 2016.....	11
9. Stefan Boonen: Der Riese, der mit dem Regen kam. Fischer KJB 2016.....	12
10. Kate DiCamillo: Little Miss Florida. a.d. amerikan. dtv junior 2016.....	13
11. Mikael Engström: Kaspar, Opa und der Schneemensch. dtv/Hanser 2016.....	14
12. Jens Sparschuh: Der alte Mann und das Meerschweinchen. Gerstenberg 2017.....	16
13. Jörg Isermeyer: Die Brüllbande. Beltz & Gelberg 2017.....	17
14. Antje Szillat: Flätscher – Die Sache stinkt. ill. von Jan Birck. dtv 2016.....	18
15. Jutta Richter: Ich bin hier bloß das Kind. Hanser 2016	19
16. David O'Doherty: Gefahr lauert überall. Vorsicht, Hund! (Bd. 2). dtv 2016.....	20